



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein englischer Taktiker über den deutsch-französischen Krieg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Punkten geändert werde. Zuvörderst müßte der § 470 der Zivilprozeßordnung, welcher dem Amtsrichter bei Feststellung des Prozeßstoffes die vollste Willkür in die Hand giebt, dahin geändert werden, daß der Thatbestand des Rechtsstreites, soweit nicht dafür auf Schriften der Parteien Bezug genommen werden kann, sofort durch das Terminsprotokoll festgestellt werde. Bei einer ausgedehnteren Zuständigkeit wäre das Paschatum des gegenwärtigen amtsgerichtlichen Prozesses vollends unerträglich. Sodann müßte bei den Amtsgerichten der Selbstbetrieb des Prozesses durch die Parteien fallen. Für ein Verfahren, das darauf berechnet ist, auch ohne Anwalt von den Parteien geführt zu werden, hat dieser Selbstbetrieb keinen Sinn.

Wenn in dieser Weise den Anwälten wieder ein gebührendes Einkommen gesichert wird und durch Verminderung der Zahl der Richter die Kosten der Rechtspflege wieder in ein angemessenes Verhältnis zu ihren Leistungen gebracht sein werden, dann werden damit die Hauptgründe, die man jetzt einer Minderung der Prozeßgebühren entgegensetzen kann, beseitigt sein. Bleibt der gegenwärtige Zustand mit seinen hohen Kosten, so wird sich im deutschen Volke mehr und mehr der Glaube festsetzen, daß die Justiz weniger auf das Wohlergehen als auf die Ausbeutung der Menschen berechnet sei.



Ein englischer Taktiker über den deutsch-französischen Krieg.



Unsre Vettern jenseits des Kanals haben es uns gegenüber ziemlich häufig an verwandtschaftlicher Gesinnung fehlen lassen, und nicht zum wenigsten hatten wir uns über ihre verdächtige Haltung zu beklagen während des schweren Waffenganges, der zwischen uns und unserm Erbfeinde jenseits der Vogesen entschied. Es gab gewiß nicht wenige in den vereinigten Königreichen, welche eine deutsche Niederlage nicht nur erwarteten, sondern wünschten, und das ist umso erstaunlicher, als die Franzosen auch den Engländern seit Jahrhunderten als Erbfeinde galten, während sich zwischen Großbritannien und Deutschland niemals im Laufe der Geschichte ernstliche Reibungen ereignet haben.

Andererseits muß anerkannt werden, daß die Engländer allen übrigen Nationen vorangingen, den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nachdem diese ihre Überlegenheit über das Volk, das sich für das erste der Welt

hielt, erwiesen hatten. Das lag an dem objektiven Sinne der angelsächsischen Rasse, an der ihr eingebornen Neigung zum Wahren und Wirklichen, an ihrer instinktiven Abneigung vor Wahngelbten, Illusionen und Hirngepinnsten. Es ist das derselbe Zug, der die englische Presse, namentlich denjenigen Teil derselben, der aus Wochen- und Monatschriften besteht, zur objektivsten und pragmatischsten der Welt macht.

So hat es denn in England auch nicht an Stimmen gefehlt, welche sich über die deutsche Kriegskunst, wie sie sich in dem Kriege von 1870 offenbarte, aussprachen. Man glaubt auf dem Kontinent nicht sehr an die militärische Maßgeblichkeit der englischen Offiziere; dennoch giebt es unter ihnen Männer von großer Bildung und gründlichen Kenntnissen, Männer, deren Meinung Beachtung erheischt, und so verdient auch eines der neueren Werke der kriegswissenschaftlichen Literatur Englands ein besondres Interesse in Deutschland, insofern es die taktischen Erfahrungen während des deutsch-französischen Krieges einer eingehenden Betrachtung unterwirft. Sein Verfasser, der Kapitän F. Meadowe Stone, ist Mitglied des Generalstabs und Instruktor der Befestigungskunde am Royal Military College zu Sandhurst.

Herrn Meadowe Stones *Tactical Studies from the Franco-German War of 1870—1871* (London, 1884) entwickeln die Ansicht, daß der deutsch-französische Krieg der letzte und bedeutendste sei, der auf die Taktik von bestimmendem Einflusse gewesen sei. Wenn sich auch die Kriegskunst nicht, nach einem beliebigen, aber sehr übertriebenen Ausspruche Napoleons, alle zehn Jahre vollkommen umgestaltet, so ist es doch ersichtlich, daß viele taktische Probleme und Theorien nach jedem bedeutenderen Feldzuge beträchtliche Abänderungen erleiden. Der letzte Krieg, der das technische Interesse der Militärs aller Nationen fesselte, war der russische Einmarsch in die Türkei vom Jahre 1877. Es ist aber vom militärischen Standpunkte aus eine der sonderbarsten Erscheinungen, daß es Rußland bei seinem Kriegszuge gegen die Türkei versäumt hat, die praktischen Lehren des deutsch-französischen Krieges zu verwerten. Besonders trifft dieser Vorwurf zu in Bezug auf die geeignete Anwendung der Reiterei, auf die kombinirte Aktion der Artillerie, auf die Würdigung der weittragenden Feuerwaffen, und endlich auf die durch die moderne Kriegführung erwiesene Notwendigkeit, den Vorstoß durch die Feuerwirkung zu ersetzen. In allen diesen wichtigen Fragen sind die Erfahrungen des russisch-türkischen Krieges bloße Wiederholungen des deutsch-französischen und weisen mithin nach keiner andern Richtung als die letztern, nur mit weniger Klarheit und Entschiedenheit. In Übereinstimmung mit der Meinung unsrer militärischen Kreise ist es deshalb auch Kapitän Stones Ansicht, daß die Ereignisse von 1870 ohne Zweifel noch immer die geeignetsten Beispiele für das kritische Studium der Strategie und Taktik liefern, besonders aber jene Reihe heißer Kämpfe, die, abschließend mit der Kapitulation von Sedan, den ersten Abschnitt des Feldzuges bilden.

Die Literatur über dieses wunderbare Kapitel der Kriegsgeschichte ist ungemein ausgedehnt, aber in der Regel etwas weitschweifig und besonders in den Veröffentlichungen der fremden Autoren übermäßig mit Fragen politischer und sentimentaler Natur versehen, die für den Studirenden kein Interesse haben. Davon unterscheiden sich die „Taktischen Studien“ des Kapitäns Stone sehr vorteilhaft, indem sie sich ausschließlich mit technischen Fragen beschäftigen und einen klaren, erschöpfenden Bericht über die Schlachten von Wörth, Spicheren, Mars la Tour, Gravelotte und Sedan darbieten. Diese Auswahl, sagt der Verfasser, ist in der Absicht getroffen, die Führung großer Schlachten in modernen Zeiten zu erläutern, und zwar unter Bedingungen, welche in jedem Falle lehrreich für die Anwendung der taktischen Prinzipien sind fast für alle nur denkbaren Lagen, in die ein General oder Stabsoffizier gelangen kann. Das erste Erfordernis eines technischen Werkes, das einer streng methodischen Anordnung, ist hier in vollstem Maße erfüllt. Alle strategischen Betrachtungen werden in dem ersten Kapitel erledigt, welches in kurzem Abriß die Geschichte des Krieges vom 6. bis zum 31. August giebt und die getrennten Operationen der drei deutschen Heere von der Niederlage Mac-Mahons bei Wörth bis zur Gefangennahme des französischen Kaisers bei Sedan umfaßt. So kommen die taktischen Fragen, die in dem übrigen Teile des Buches systematisch besprochen werden, schön und rein zur Darstellung. Diese Anordnung wird der praktische Leser wohl zu würdigen wissen, der sich in den meisten Werken dieser Art gezwungen sieht, das Technische aus einer erdrückenden Masse von fremdem Beiwerk herauszufuchen. Kührende Vorfälle und tapfere Thaten sind wohl für das große Publikum recht anziehend; in militärischen Abhandlungen können sie aber nur als unbequeme Nebensache betrachtet werden. Übrigens scheint Kapitän Stone, da er die Schlachtfelder, von denen er handelt, oft besucht hat, auch die gewöhnlich von den fremden Offizieren vernachlässigte Aufgabe auf sich genommen zu haben, sich von den Behauptungen und Schlüssen der frühern Schriftsteller durch eignen Augenschein zu überzeugen.

Wenn man das ungeheure Terrain berücksichtigt, welches die moderne Feuertaktik im Laufe einer einzigen großen Schlacht zu bedecken nötigt, so könnte es scheinen, als ob alle leitenden Gesichtspunkte der modernen Kriegführung innerhalb ein und desselben Kampfes in ziemlicher Vollständigkeit zur Anschauung kämen. Dennoch hat jedes irgendwie bedeutendere Treffen seine besondern taktischen und strategischen Merkmale, die ihm seinen eigentümlichen Charakter verleihen; und gerade in der klaren und sichern Hervorhebung dieser Merkmale besteht der Hauptwert des Stoneschen Werkes.

So hatten beispielsweise die Schlachten von Wörth und Spicheren, die mit der vollständigen Lahmlegung von Mac Mahons Armee endigten, das außerordentliche strategische Ergebnis, die französischen Truppen von Straßburg von denen um Metz zu trennen und so ein gemeinsames Vorgehen Bazaines

und Mac-Mahons zur Unmöglichkeit zu machen. Ferner erwiesen sie neben manchen andern taktischen Grundregeln in ganz hervorragendem Maße die Bedeutung eines besondern Umstandes. Sie ließen nämlich den Nachteil, ja die Gefahr erkennen, die darin liegt, der Vorhut Gefechte zur Verdeckung der Hauptarmee zu gestatten, bevor die Maßnahmen des Befehlshabers vollkommen ausgeführt sind. Wenn die Schlacht von Wörth, meint Kapitän Stone, am 7. August, an dem Tage, den der Kronprinz dafür festgesetzt hatte, und nicht am 6. August geschlagen worden wäre, so hätte nach menschlicher Berechnung Mac-Mahon aufgehört, in den folgenden Operationen noch irgendeine Rolle zu spielen. Und von Spicheren sagt er: „Wir sehen während der ganzen Schlacht die deutschen Truppen in den Kampf eilen, sobald sie auf dem Schlachtfelde ankommen, ohne Rücksicht auf die Division oder das Korps, zu welchem sie gehören, und nicht minder ohne Rücksicht auf irgendeinen wohl-erwogenen Schlachtplan. Nur der vollkommenen Dezentralisation in dem ganzen deutschen Heere ist es zu verdanken, daß ein solches Vorgehen, wie das bei Spicheren, möglich war, ohne die schwerste Verwirrung und infolge davon Unfälle hervorzurufen.“ Die Kämpfe um den Stifftwald und den Rothenberg bei Spicheren werden ein klassisches Beispiel für die Gefahren bleiben, welche ein Mißverständnis des defensiven Wertes von Hügelabhängen in sich birgt, ein Beispiel, welches Kapitän Stone den Führern der englischen Unternehmungen in Südafrika zum Studium empfiehlt, wo seine gehörige Berücksichtigung die englischen Streitkräfte vor mehr als einem Mißgeschick bewahrt hätte.

Es ist zu bedauern, daß es der Verfasser bei der Beschreibung und Erläuterung der Kämpfe vom 14. bis zum 19. August, durch welche Bazaines Armee auf Metz zurückgeworfen wurde, unterlassen hat, gleich eingehende Einzelheiten über das Treffen von Colombey zu geben, das ein so vortreffliches Beispiel für das bedenkliche Unternehmen darbietet, im Angesichte des Feindes einen bedeutenden Fluß zu überschreiten.

Mars la Tour wird mit der größten Genauigkeit behandelt, besonders um die Waghalsigkeit der Flankenmärsche in der Nähe des Feindes, wie sie die deutschen Streitkräfte ausführten, und die sträfliche Nachlässigkeit darzutun, mit der die Franzosen es versäumten, mit dem Feinde Fühlung zu nehmen. Diese Versäumnis war es, welche die Franzosen daran hinderte, aus dem unvermeidlichen Flankenmarsche unsrer Truppen Nutzen zu ziehen. Für die rein taktischen Lehren, die sich aus den Kämpfen um Metz ergeben, sind die großen Resultate besonders wichtig, die durch die selbständige Verwendung der Artillerie erzielt wurden, die oft in kühner Weise ohne Unterstützung und in Massen vor die Front geschoben wurde, ebenso der richtige Gebrauch der Kavallerie in der Reserve. Die Schlacht von Gravelotte wiederum zeigt mehr als irgendeine andre die außerordentlichen Vorteile, welche die geschickte Ausnutzung der natürlichen festen Position zur eiligen Errichtung von Feldwerken

gewährt. Die geschickte Ausnutzung der Artillerie in großen Massen bildet auch den hervorragenden Zug der großen Aktionen um Sedan; in andern Sinne stechen die glänzenden, aber nutzlosen Kavallerieangriffe der Franzosen hervor und der hartnäckige Streit um die Dörfer zur Erlangung fester Stützpunkte. Auch die Kunst, zur rechten Zeit in der Truppenzahl oder in der Stellung der Stärkere zu sein, erfährt durch die feine Kritik der von Stone behandelten fünf Schlachten eine ungemein lichtvolle, und trotz des trockenen Tones, der in dem Buche waltet, auch anregende Behandlung, deren Verständnis durch die vielen, vorzüglich ausgeführten Karten und Skizzen aufs trefflichste gefördert wird.

Bedauerlich ist es, daß Kapitän Stone seine Studien nicht auch auf den zweiten Abschnitt des großen Krieges ausgedehnt hat, der einen wesentlich andern Charakter an sich trägt. Eine Vergleichung mit den Werken von Blume (Operationen von Sedan bis zur Beendigung des Krieges) und Wartensleben (Operationen der Südmee) wäre gewiß höchst lehrreich geworden, zumal da Stones Methode den Vorzug einer strengern Systematik besitzt.



Französische Charakterköpfe.

Von A. Ottifer-Démarais.

I. Hippolyt Taine.

(Schluß.)



ie nur selten bei einem im Hinblick auf die von ihm bearbeiteten Gebiete und die Summe seines Schaffens so fruchtbaren Schriftsteller, dessen literarische Wirksamkeit sich nun schon über ein Dritteljahrhundert erstreckt, trägt das Gesamtwerk Taines, trotz seiner äußern Mannichfaltigkeit und der Verschiedenartigkeit der behandelten Stoffe, einen durchaus einheitlichen Charakter, den Stempel jener Harmonie, welcher nur dem bahnbrechenden Auserwählten eigen ist, dessen Schaffen durchaus in dem Boden selbständigen Denkens und Forschens ruht. Diese Einheit, welche uns in Taines Schriften entgegentritt, gleichviel, ob sie nun, wie seine ästhetischen Vorlesungen, die Kunst oder ob sie, wie seine Essays über Livius, Lafontaine, Balzac, Guizot, Michelet, das Individuum, wie seine Geschichte der englischen Literatur, das intellektuelle Leben einer ganzen Nation, wie seine Aufzeichnungen über England und sein „Leben und Meinungen von Thomas Gerstenkorn“, die Verhältnisse und Eigentümlichkeiten eines bestimmten